

Verfremden Flüchtlinge und Migranten unsere Heimat?

Gedanken zum Philosophischen Salon am 23. 11. 2017 als offenes Gesprächsangebot
(Hans-Jürgen Stöhr)

Der Flüchtlingsstrom 2015 von ca. 800.000 Menschen nach Deutschland und die Einwanderung von über 200.000 Menschen in den beiden Folgejahren hat eine alte und doch so neue Frage nach dem Umgang mit jenen entfacht, die nicht hier in Rostock, MV oder Deutschland ihr Zuhause haben. Wie gehen wir Menschen um, die sich gezwungen sahen, ihre Heimat zu verlassen? Wie gehen wir mit Menschen um, die geflüchtet sind, vertrieben wurden und bei uns, in unserer Heimat eine Bleibe suchen und erhoffen? Für die einen von uns sind sie willkommen und andere sehen sie lieber wieder gehen. Die Motive für dieses Ansinnen sind sehr unterschiedlich.

Diese Lebensumstände, dass Fremde in die Lebenswelt eindringen, führt zu der Frage: Werden wir durch diese Menschen, die aus der Fremde kommen, wo ihr gewohntes Zuhause ist, in unserer Lebenswelt überfremdet bedrängt und letztlich verfremdet – verfremdet in dem Sinne, nicht das gewohnte Leben am Heimatort führen zu können.

Wer insbesondere durch die Innenstadt von Rostock geht, dem fällt unweigerlich auf, dass sich das personalisierte Stadtbild verändert hat. Der Anteil der von Frauen mit tragenden Kopftüchern, von Menschen mit dunklerem Teint oder jungen Familien mit mehreren Kleinkindern hat auffällig zugenommen. Da kann es schon für den einen oder anderen Deutschen mit einem anderen Kleidungs- und Hauttyp unangenehm wirken, wenn Menschen aus dem Orient das optische Straßenbild zusätzlich mitbestimmen.

Wollen wir uns nichts vormachen: Das macht etwas mit uns. Es zeigt Wirkung in uns. Es hat Wirkung im Fühlen und wir machen uns darüber die unterschiedlichsten Gedanken. Es beeinflusst unser Verhalten. Fragen entstehen. Um Antworten wird gerungen, die Selbstklärung und Zufriedenheit bringen sollen.

Auch das sei angemerkt: Der Deutsche gibt den Anschein eines Stubenhockers. Er pflegt seine vier Wohnwände. Von innen dringt kaum etwas nach außen; und es kommt auch so wenig wie möglich herein. Deutschland ist vergleichbar mit den vier Wänden. Er nennt dieses Zuhause Heimat; und diese Heimat gehört ihm, nur ihm. Sie wird gehegt und gepflegt – und wehe einer erlaubt sich, dieses „Haus“ zu beschmutzen oder sich in ihm daneben zu bewegen (benehmen). Und nun stehen seit zwei Jahren - mehr als je zuvor - Menschen vor der Tür, die in diese gute Stube hinein wollen. Es stehen Menschen auf der Türschwelle, die nicht hineingelassen werden wollen, weil sich alles unangenehm, unbequem, fremd anfühlt. Kurzum, der Deutsche sieht sich in seiner Ruhe und Bequemlichkeit gestört – was nicht sein kann, weil es nicht sein darf.

Ausgangspunkt in allem ist die Wahrnehmung einer Störung – und das emotional, im Sinne des sich in Gegenwart anderer nicht Wohlfühlens; sozial-kommunikativ im Sinne, dass die fremde Sprache nicht verstanden wird, nicht mitgehört und auch nicht uneingeschränkt miteinander geredet werden kann und ökonomisch im Sinne des Erhalts von Steuergeldern oder finanzieller Mittel, die so mancher Deutsche für sich gerne in Anspruch nehmen würde, weil er meine, dass dieses Geld eher ihm als einem Syrer oder Afghanen zustehe.

Jede Störung trägt das Merkmal des Unangenehmen mit sich. Und dieses Unangenehme zeigt als befremdlich, weil der eigene Lebensraum als überfremdet wahrgenommen wird. Die Wahrnehmung einer Befremdung ist immer ein Herausrücken aus dem Normalen und Gewohnten. Insofern zeigt sich dieses Befremdliche als eine Verfremdung. Eine Verfremdung ist immer ein Ent-Rücken vom Normalen, Gewohnten. Und dieses Ent-Rücken ist von besonderer Qualität derart, weil es von außen in uns hineingetragen wurde. Das heißt: Das Kommen von Fremden in unsere Heimat ist insofern befremdet, weil es von der Politik initiiert wurde und einzelne Bürger sich in der Situation ausgesetzt sahen, ohnmächtig dieser Entscheidung ausgesetzt zu sein. Diese äußere Befremdung war der Beginn einer inneren menschlichen Verfremdung. Gewohnte Lebensräume waren auf einem Mal nicht mehr so wie früher.

Diese Befremdung passierte nicht auf der Grundlage des Sich-selbst-auf-Weg-Machens in eine fremde Welt, sondern die fremde Lebenswelt kommt in Gestalt von Menschen mit ihrem anderen Aussehen, der anderen Sprache und Kultur zu uns. Nicht wir erzeugen diese Entfremdung, sondern sie wird außen gemacht.

Das Herausrücken aus dem Normalen und Gewohnten ist für viele Menschen kein aktiver, selbst erzeugter Vorgang, sondern einer, der von außen, von „oben“ hineingetragen wurde. Zu der bisherigen Machtlosigkeit, diesem Staat ohnehin schon ausgeliefert zu sein, kam nun durch die Flüchtlingswelle noch eine weitere hinzu, die unmittelbar auf das Leben Wirkung zeigte und als Bedrohung wahrgenommen wurde.

Das anfängliche befremdliche Gefühl verändert sich im praktischen Leben zu einer Lebensverfremdung. Ungewohntes wird dem Gewohnten auferlegt. Das als Zwang wahrgenommene Anpassungserfordernis, sich vom Gewohnten lösen zu müssen, führt zu inneren Widerständen. Wird dieser innere Widerstand nach außen getragen, offenbart sich diese Verfremdung in Gestalt einer Entfremdung. Entfremdung ist das Ergebnis des entstandenen Identitäts- und Selbstwertverlustes, das sich in einem mehr oder weniger aktiven Widerstand wie Demonstration oder Protestwahl äußert.

Dieser Prozess und Akt ist keineswegs zu unterschätzen, vor allem dann nicht, wenn er bestimmend wird, wie die Wahlen zum Deutschen Bundestag zeigten. Jedes Ansprechen und Appellieren an die Vernunft geht ins Leere, weil nun mal emotionale Impulse den Verstand verzerren. Der Dialog greift nicht. Die AfD ist im Bundestag. Es wird sich zeigen, ob die letzte Chance der demokratischen Auseinandersetzung, was nur bedingt mit der AfD zu tun hat, genutzt wird. Es geht um das Befremden, das Verfremden und Entfremden in Deutschland. Die AfD ist der gesellschaftliche Prügelnabe in Deutschland, wie es früher der Dorftrottel war. Der Sack wird geschlagen, obwohl die Schelte eher woanders zu platzieren wäre: Es ist die verfehltene Innenpolitik, Das Nicht-Erkennen-Wollen der wahren Ursachen für das Entfremdungs-Dilemma.

Nun zum Heimatbegriff und letztlich zur Frage: Wird unsere Heimat verfremdet? Meine These: Sie ist es schon, bevor die Flüchtlinge kamen. Jetzt soll Auflegung des Heimatbegriffs alles wieder richten.

Online können wir lesen: *„Falls Sie es nicht mitbekommen haben: Zwei politische Führungsfiguren der linken Mitte haben kürzlich "Heimat" gesagt und es nett gemeint. "Wir lieben dieses Land. Es ist unsere Heimat. Diese Heimat spaltet man nicht", sagte die Spitzenkandidatin der Grünen, Katrin Göring-Eckardt, bei deren kleinem Parteitag nach der Wahl in Richtung von AfD- und sonstigen Demagogen. "Ich bin überzeugt, wer sich nach Heimat sehnt, der ist nicht von gestern", sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Einheitsfeiertag in Richtung der AfD-Wähler. Die Botschaft ist klar: Wenn sich Alexander Gauland Land und Volk zurückholen will, holt sich die Mitte eben ein Stück Deutungshoheit darüber zurück, was diese beiden eigentlich ausmacht. Ebenso klar: dass das links der beiden nicht alle so nett fanden, wie lässtig da ein Sozialdemokrat und vor allem eine Grüne mit diesem mutmaßlichen Naziwort operierten.“*

Der Heimatbegriff ist heute mehr denn je in aller Munde. Alle politischen Richtungen erheben auf einem Mal Anspruch auf den Heimatbegriff. Doch was ist Heimat. Jeder von uns wird hierzu seine Vorstellung formulieren können. Ist Heimat ein Ort, ein Gefühl oder dort, wo man stets ist? Als heimatlos wird jener angesehen, der nicht weiß, wo er hingehört. Heimat als ein gefühlter, räumlicher Anker, der Sicherheit und Geborgenheit gibt? Ist Heimat etwas Persönliches, Soziales, Psychologisches? Lassen sich Heimat und Zuhause gleichbedeutend verstehen? Ist meine Heimat, mein zu Hause Rostock, Mecklenburg-Vorpommern, Deutschland, Europa oder gar diese Erde? Interessant wird, dass das Nachdenken darüber dann beginnt, wenn einer dieser innere oder äußere oder beide Flecken bedroht sind, was erkennbar macht, dass Heimat und Zuhause eng mit Begrenzung und Begrenztheit verbunden wird. Heimat hat auch etwas, was mit Geschichte, Erinnerung, Tradition, Kultur und Herkunft zu tun hat, zumindest bringen wir dies damit in Verbindung.

Online können wir dann weiter lesen: *„Und beantworten Sie (gemeint sind hier die Politiker Göring-Eckardt und Steinmeier – der Verf.) bitte folgende Fragen: Wofür brauchen Sie den Begriff (Heimat – der Verf.) überhaupt? Wissen Sie denn nicht, dass den auch Leute im Munde führen, mit denen Sie gewiss nichts zu tun haben wollen, Stichwort Thüringer Heimatschutz? Ja, reicht Ihnen denn kein schlichtes "Zuhause", wenn Sie den Ort beschreiben wollen, an dem Sie sich sicher fühlen, geborgen und orientiert, vielleicht sogar: frei? Wofür brauchen Sie Heimat, Frau Göring-Eckardt, Herr Steinmeier – und all die anderen, die davon nicht lassen wollen? Ob Kölschrocker oder Refugee – was denken Sie sich?“*

In einer anderen Online-Dokumentation unter dem Titel „Ist Heimat ausgrenzend?“ ist zu lesen: *„Wie kürzlich dertaz zu entnehmen war, kann auch Anatol Stefanowitsch, Berliner Linguistik-Professor und der wahrscheinlich klügste Mensch im deutschsprachigen Twitter, mit dem Begriff Heimat nicht so viel anfangen. Mehr noch: "Wird Heimat zu einem politischen Begriff, wird es gefährlich, denn dann wird Heimat etwas, das durch die bedroht ist, die ein Zuhause suchen. Wenn der politische Heimatbegriff von einem konkreten Ort auf ein ganzes Land ausgedehnt wird, entsteht eine Nation, deren Mitgliedschaft durch Abstammung bestimmt ist. Die für niemanden ein Zuhause sein kann, für den sie nicht Heimat ist und die für niemanden Heimat werden kann, für den sie es nicht schon immer war." Dass da etwas dran sein muss, kann man daran erkennen, dass ihm die ebenfalls sehr kluge Katja Bauer in der Stuttgarter Zeitung in diesem Punkt beisprang: Als Kampfbegriff sei das Wort Heimat "gefährlich". "Eine nicht kleine Gruppe hat das schmerzliche Gefühl, die Deutungshoheit darüber einzubüßen, was in diesem Land zu bleiben habe, wie es war." Die Quintessenz: Den Begriff nun ausgerechnet von jenen zu übernehmen, die Newcomer ausgrenzen und Wandel verteufeln, ist keine gute Idee!“* – Soweit das Zitat.

Mein Quintessenz für die Diskussion ist: Nicht die Flüchtlinge und Migranten befremden oder entfremden unsere Heimat, sondern unsere jahrhundertalte, bis heute währende Deutschtümelei, die in dem föderalen Staatsgebilde mehr oder weniger weiterlebt. Dieses föderale Staatsgebilde – bei allen Vorzügen dieses Konstruktes – hat bedauerlicherweise in der Frage der Flüchtlingspolitik nichts Konstruktives einzubringen. Im Gegenteil. Es befeuert noch das Befremden im eigenen Lande – und das auch zwischen und unter den Deutschen.

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr

Parkstr. 10 · 18057 Rostock

Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260

www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de